

Dienstag, 4. Mai 2010

wacr

Kultur in der Region

Magische Anmut

Boris Vians „Der Schaum der Tage“ im Belacqua

VON GEORG FÜCHTNER

Es ist eine vollkommen wahre Geschichte, weil von Anfang bis Ende erfunden, heißt es in Boris Vians 1947 erschienenem Roman „Der Schaum der Tage“. Der früh verstorbene Autor, der mit Jean-Paul Sartre bekannt war und heute als einer der bedeutendsten Intellektuellen im Frankreich der Nachkriegszeit gilt, hat mit der melancholischen Liebesgeschichte zwischen Colin und Chloe ein surreales Idyll geschrieben, das sich allmählich in ein absurdes Schreckens- und Leidensszenario wandelt. Eine zarte, originelle Adaption von Vians Roman hat das Bayreuther Ensemble „Vor dem Theater“ im Wasserburger Theater Belacqua unter der Regie von Daniela Aue bei den Wasserburger Theatertagen auf die Bühne gebracht.

Colin, ein junger Mann,

„ziemlich groß, schlank und liebenswürdig, sanft mit den Mädchen und fröhlich mit den Männern“, lebt für die Liebe und die Musik und genießt das exzentrische Leben auf Partys. Auf einer Feier lernt er Chloe kennen, in die er sich leidenschaftlich verliebt. Doch auf der Hochzeitsreise erkrankt das zarte Mädchen. Die Ärzte können ihr nicht mehr helfen. In ihrer Lunge wächst eine Seerose heran, an der sie schließlich stirbt.

Wie Lukas Aue die Rolle des verträumten, lebensfremden Colin spielte, tanzte und sprach, war von berührender Anmut. Vor den Augen des Zuschauers entstand ein fantastischer Bilderbogen, entwickelten sich in märchenhaften, elegischen Szenen Bild für Bild die Fantasien, Träume und Lebensängste Colins. Der magische Charakter der Traumbilder rührte daher, dass Thorsten Beier

zu Colins Leben auf einem Overhead-Projektor jeweils stimmige Bilder zeichnete, vor denen der Protagonist pantomimisch agierte. Traum und Wirklichkeit verschmolzen derart bizarr, dass der Zuschauer etwa in der Badezene, als Colin sich in einer an die Wand projizierten, gezeichneten Wanne säuberte, nur noch verwundert staunen konnte.

Colins wiederkehrende Verwandlung in eine kleine, halb-menschliche Maus, die mit einem Gespür für die nahende Katastrophe, erst ausgelassen, später hilflos und traurig in dem immer kleiner werdenden Zimmer herumturnt, war eine akrobatische Meisterleistung. Die fallenden Tränen der Maus, vom Zeichner mit leichter Hand entwickelt, das hin getupfte Blumenmeer um die todkranke Chloe, die tänzerische Anmut Colins – all das bewirkte einen nur schwer

zu beschreibenden elegischen Zauber.

Feinfühlig ausgewählt war schließlich die Musik, von angenehm melancholischer Distanz die Stimme des Sprechers Peter Hartlapp. Zahlreiche surreale, teils aberwitzige

Details schienen die Zuschauer raffiniert zu verwirren, etwa Colins Spiegelbild, überall drapierte weiße Blumen als Symbole des Todes oder das in grünlicher Flüssigkeit eingelegte Gehirn in einem Glasgefäß, in das Co-

lin Rauch blies, der in blubbernde Blasen entwich. Als das Publikum nach Colins Traum wieder zu sich kam, spendete es für die brillante Leistung von Regisseurin und Ensemble begeisterten, anhaltenden Applaus.



Lukas Aue in „Der Schaum der Tage“.

FOTO FLAMM